

Reisen



Bis vor 25 Jahren war die Praia da Pipa ein weisser Fleck auf der touristischen Landkarte. Foto: Alexandre Schneider (Getty Images)

Im Banne der Delfine

Pipa im Nordosten Brasiliens mutierte vom Fischernest zum Badeort mit ein paar Spezialitäten, zum Beispiel einer Strandhütte namens Yahoo - aber ohne Anschluss ans Internet.

Christoph Ammann

Das erste Frühjahrsallegro in Vivaldis «Vier Jahreszeiten» nähert sich dem Crescendo, die Sonne versinkt innert Sekunden wie ein glühender roter Ball im Atlantik. Die letzten Strahlen des Tages beleuchten einen einsamen Fischer, der in seinem flachen Einbaum durch das stimmige Bild paddelt. Im Tibau do Sul, einem Lokal auf einem Floss, schwillt der Applaus an, die Crêperie mit bester Aussicht auf den Sonnenuntergang von Pipa ist bis auf den letzten Platz besetzt. Die meisten Gäste, die hier Caipirinha schlürfen, sind Brazilianer.

In Pipa, 80 Kilometer südlich von Natal, bilden sie die Mehrheit der Touristen. Eineinhalb Stunden haben wir vom Flughafen Natal zum Badeort benötigt. Das Auto zwängte sich durch enge Vororte bis zum Küsten-Highway. Die brasilianische Regierung hatte vergessen, den für die Fussball-WM 2014 neu gebauten Airport ans Schnellstrassennetz anzuschliessen. Im Ort selber fährt das Auto Slalom, eine Baustelle folgt der nächsten. Die Hauptstrasse kriegt gerade einen neuen Belag.

Bis vor 25 Jahren war Pipa ein weisser Fleck auf der touristischen Landkarte. Ausser ein paar Hippies und Surfern kannte kaum ein Auswärtiger das Fischernest hoch über den Klippen im Bundesstaat Rio Grande do Norte. Luis Henrique Ribeiro kam damals zum Surfen aus São Paulo hierher - und blieb für immer. «Mein Job als Agraringenieur auf Zuckerrohrplantagen hatte mich nicht

ausgefüllt», sagt er, «ich wollte was Neues erleben.» Henrique eröffnete am schönsten Ort von Pipa ein kleines Hotel, in Brasilien Pousada genannt. In Pionierzeiten nächtigten die wenigen Touristen auf den Veranden der Einheimischen und verpflegten sich bis zur Eröffnung der ersten Pizzeria mit dem, was sie aus dem Supermarkt in Natal mitgebracht hatten.

Personal für seine Herberge, die er Toca da Coruja taufte, fand Henrique zwar leicht: «Aber ich musste meinen ersten Kellner nach São Paulo mitnehmen, ihm zeigen, wie man in richtigen Häusern statt Hütten mit Lehm Boden lebt - und wie man Geschirr und Besteck akkurat auf den Tisch legt.» Nach einem Vierteljahrhundert gehört die Toca zu den besten Boutiquehotels auf dem Kontinent. Im Restaurant werden Gourmetmenüs serviert, die 26 Bungalows bieten jeglichen Komfort. Ein Fitnesscenter flankiert den Swimmingpool.

Vögel wecken die Gürteltiere

Henrique hat sein Lebenswerk in einen prächtigen 2,5 Hektaren grossen Park gebaut. Alter Baumbestand spendet Schutz vor der Tropensonne, eine Menge Tiere treibt sich herum. Auf dem Weg zum Frühstück begegnen die Gäste schon mal einem Gürteltier oder einem Ameisenbären, nachdem sie vom Gesang exotischer Vögel geweckt worden sind.

Mittlerweile bieten in Pipa 100 Pousadas ihre Dienste an. Im Ortszentrum drängen sich Bars, Restaurants und Boutiquen mit Badesachen, Flipflops und Sonnenschutzmitteln. Ein typisch brasilianischer Klangteppich liegt zu jeder Tages- und Nachtzeit über dem 5000-Einwohner-Ort. Manche Lokale thronen spektakulär auf den Klippen, durch die hintere Glasfront sieht der Besucher auf den tosenden Ozean. Treppen führen zum Wasser hinunter.

Um an den geheimnisvollsten Ort von Pipa zu gelangen, muss man eine Gezeitentabelle studieren. Die Praia do Curral ist nur bei Ebbe zu erreichen, ausschliesslich zu Fuss. Nach einer abenteuerlichen Kletterpartie über schwarze Lavabrocken steht man an einer malerischen Bucht mit einem 800 Meter langen Sandstrand. Während sich die Wellen vor den andern Stränden von Pipa

bis zu zehn Meter hoch türmen und Surfer aus der ganzen Welt anlocken, zählen hier Korallenriffe und Sandbänke den Atlantik. Seit Menschengedenken wird die stille Bucht von besonderen Gästen besucht - Delfinen. Bei Ebbe kreuzen sie durchs seichte Nass, darunter zwei Meter lange Muttertiere mit Jungen. Die menschlichen Besucher waten kamerabewehrt durch die Fluten, manche schwimmen mit den Meeressäugern um die Wette. Einige Delfine nähern sich den Badenden bis auf drei Meter. Es sind Tucuxi- oder Sotalia-Delfine, die sich auch im Süsswasser wohlfühlen und dem Grossen Tümmler ähnlich sehen.

Der Andrang an Badegästen ist trotz der maritimen Attraktionen überschaubar. Erstens gibt es ausser ein paar Liegestühlen und Sonnenschirmen kaum Infrastruktur, zweitens hält der beschwerliche Anmarsch die Massen fern. Zu darben braucht man nicht, Jose kommt regelmässig mit seiner Schubkarre vorbei und bietet karamellisierte Cashewnüsse mit Sesam feil, Jorge verkauft Armbändeli aus Kokosfasern. Hoteltier Henrique unternimmt alles, damit keine Zugangsstrasse zum Delfinstrand gebaut wird: «Die Bevölkerung und die Behörden sehen allmählich ein, dass sie zur Natur Sorge tragen müssen.»

Ein 300 Hektaren grosses Schutzgebiet bremsst die Expansion von Pipa. Henrique möchte das Reservat noch ausweiten. Er bringt seine Gäste auch gerne an die Praia das Minas, zur Strandhütte mit dem Namen Yahoo. Dort tischt der Koch eine fabelhafte Fischplatte auf oder sonnengetrocknetes Rindfleisch mit Maniok. Henrique hat das rustikale Lokal, in dem weder Handy noch Computer auf Empfang gehen, einem Schweizer Hippie abgekauft, der einst im Ashram Erleuchtung erlangt hatte. Ein Totempfahl auf der Düne, geschmückt mit tibetischen Gebetsfahnen, erinnert an den verstorbenen Pionier.

Fernab internationaler Hotels

Die Strände zwischen Pipa und Natal sind vom Besten, was Brasilien zu bieten hat: feinsandig, abgeschirmt von weiten Dünenlandschaften, die Tagestemperaturen selten unter 28 Grad Celsius. Internationale Hotelkonzerne haben dieses Paradies noch nicht entdeckt.

Im Toca da Coruja kann Henrique 60 Gäste unterbringen, in seinem neuen Outlet höchstens 20 bewirten. Am Rio Catu, im Landesinnern, hat der Unternehmer ein 8 Hektaren grosses Refugium mit Anschluss an den Regenwald gebaut. Einheimische Kinder toben über den Fussballplatz. Gänse, Truthähne und Hühner wuseln über die Zufahrtsstrasse. Die Tagesgäste werden von einem französischen Küchenchef bekocht und ruhen auf Sonnendecks über dem kristallklaren Wasser. Zum Glück ahnen jene Besucher, die schwimmend die Urwaldlandschaft erkunden, nichts von den Kaimanen im Riu Catu. Die direkte Konfrontation mit den Riesenechsen wäre doch etwas zu viel an Natur.

Die Reise wurde unterstützt von TAP Portugal und Brasa Reisen.

Brasilien
Tipps und Infos

Flüge: mit TAP mehrmals wöchentlich von Zürich über Lissabon nach Natal. Kürzeste Verbindung über den Atlantik nach Südamerika, ab 960 Fr., www.flytap.com. Gute Verbindungen mit TAP auch nach Rio, zudem fliegt Edelweiss ab Mai zweimal wöchentlich von Zürich nach Rio, www.flyedelweiss.com
Unterkunft Pipa: Toca da Coruja, naturnahe Edel-Pousada mit Gourmetrestaurant, www.tocadacoruja.com.br
Arrangement: vier Übernachtungen in der Toca da Coruja inkl. Transfer ab Natal und Frühstück im DZ 640 Fr. p. P., bei Brasa Reisen, Tel 044 201 58 00, www.brasa.ch
Unterkünfte in Rio de Janeiro:
● Casa Kamayurá: pittoreskes Kleinhotel in Santa Teresa. 3 Nächte im DZ bei Brasa Reisen ab 259 Fr. p. P. inkl. Frühstück und Transfer, www.casakamayura.com
● Belmond Copacabana Palace: luxuriöses Kulthotel. 3 Nächte im DZ bei Brasa Reisen 1132 Fr. p. P. inkl. Frühstück und Transfer, www.belmond.com
Allgemeine Infos: www.pipa-brasil.com, www.riodejaneiro.com, www.visitbrasil.com
Gesundheit: Das Zika-Virus ist verbreitet.



PDF 10 Fragen und Antworten des BAG zum Zika-Virus

zika.tagesanzeiger.ch

Kreative Ruhe - auch für Promis

Noch fünf Monate bis zu den Olympischen Sommerspielen in Rio. Im Künstlerquartier Santa Teresa sieht man dem Event gelassen entgegen.

Christoph Ammann

Der Wächter auf dem Hochstuhl braucht nicht herunterzusteigen und einzugreifen, die Lage entschärft sich ohne sein Zutun. Ein angetrunkener amerikanischer Hotelgast ist samt Kleidern in den Pool gekippt, hievt sich aber aus eigener Kraft zurück auf festen Boden.

Der Swimmingpool übt auch zur Apérozeit, wenn die Dunkelheit über den Ozean angekrochen kommt, grosse Anziehungskraft aus. Die Terrasse des Belmond Copacabana Palace in Rio de Janeiro ist gut besetzt. Hier sonnten sich schon grosse Namen: Rod Stewart, heisst es, sei jeweils kaum vom Liegestuhl wegzubringen gewesen. Der Rockstar ist nur einer unter Hunderten VIPs, die sich ins Goldene Buch der Luxusherberge eingeschrieben haben. In der hauseigenen Galerie lächeln Alain Delon und Helmut Kohl, die Rolling Stones und Giselle Bündchen von der Wand.

1923 wurde das Copacabana Palace nach Vorbild mediterraner Hotelpaläste der Belle Epoque am schönsten Strand von Rio de Janeiro eröffnet - und avancierte zum Treffpunkt der Hollywoodgrössen. Längst ist der Prachtbau mit 244 Zimmern und Suiten im Besitz des Hotel- und Zugbetreibers Belmond Ltd. (vormals Orient-Express). Das Unternehmen steckte 20 Millionen Dollar in Umbau und Auffrischung der Hotelikone. Neuste Attraktion: das asiatische Restaurant Mee mit «Michelin»-Stern, in dem eine Sake-Sommelière zu jedem Gang den passenden Reiswein reicht.

Das Upgrade des Palasts passt zum Investitionsschub, von dem Rio gerade profitiert. Am 5. August werden im berühmten Maracanã-Stadion die Olympischen Sommerspiele eröffnet. Nach 50 Jahren der Agonie wurde in Rio wieder kräftig gebaut: 160 Kilometer Schnellstrasse für Busse, eine neue Tramlinie, architektonische Highlights am Hafen und ein neues Quartier im Süden der 14-Millionen-Stadt entstanden. «Dringend nötige Investitionen», findet Florian Pfeiffer. Der Fernsehjournalist und Filmemacher führt, eine Taxi-Viertelstunde von der Copacabana entfernt, das hübsche Kleinhotel Casa Kamayurá. Anfang Jahr hat Pfeiffer die benachbarte Villa Almirantes, die einem exzentrischen Franzosen gehört, unter Vertrag genommen. Pfeiffer und seine brasilianische Frau Andréia dos Santos werden sich im August über zwölf ausgebuchte Zimmer freuen können. «Aber in unserem Quartier Santa Teresa dürfte man wenig spüren von Olympia», sagt der Deutschbrasilianer.

Der brasilianische Tinguely

Im malerischen Stadtteil unterhalb der Christus-Statue hatten Europäer einst Villen errichtet. Sie schätzten das kühlere Klima auf 300 Meter über Meer und die Ruhe fernab vom Trubel der Stadt und der Strände. Heute wohnen zahlreiche Kreative in Santa Teresa, zum Beispiel Pedro Grapiuna. Vor der Treppe zu seinem Kelleratelier steht ein akkurat ausgeweideter VW-Käfer. Pedro konstruiert aus alten Maschinenteilen Fantasiefiguren und -Mobiles. Ein Romand hatte dem «Tinguely von Santa Teresa» die Fertigkeit beigebracht, die metallenen Exponate aus Zylindern, Auspuffrohren und Rädern beweglich zu gestalten. Seit 14 Jahren werkelt der aus Bahia stammende Künstler hier; bis zu 1000 Franken verlangt er für ein metallenes Unikat. «Santa Teresa», sagt Grapiuna auf Portugiesisch, «bietet Ruhe und trotz vieler Favelas in der Umgebung eine friedvolle Ambiance.»

Das war nicht immer so: Bis vor einigen Jahren fuhr eine altertümliche Strassenbahn über einen Aquädukt aus Kolonialzeiten ins Künstlerquartier. Reiseveranstalter buchten für abenteuerlustige Gäste Spezialfahrten. Höhepunkt: der legendäre britische Bankräuber Ronald Biggs, der in Rio fern der Gefängnisse des Königreichs ein schönes Leben genoss. Er überfiel gegen Honorar die Touristen - zum Spass und mit Schreckschusspistole im Anschlag.